

Stadtsuperintendent Hans-Martin Heinemann
Predigt am Sonntag Sexagesimae, 3. Februar 2013, 10 Uhr
Marktkirche Hannover | Gottesdienst mit Heiligem Abendmahl
Text: Jes. 55, 10-12a (Wie der Regen und der Schnee...)
Lesungen: Epistel: Hebr. 4, 12+13 (Scharfes Schwert)
Evangelium: Lukas 8, 4-8 (Vom Sämann)
- Manuskript -

Text aus Jes. 55, Verse 10-12a (-13):

10 Denn gleichwie der Regen und Schnee vom Himmel fällt und nicht wieder dahin zurückkehrt, sondern feuchtet die Erde und macht sie fruchtbar und lässt wachsen, dass sie gibt Samen zu säen und Brot zu essen,

11 so soll das Wort, das aus meinem Munde geht, auch sein: Es wird nicht wieder leer zu mir zurückkommen, sondern wird tun, was mir gefällt, und ihm wird gelingen, wozu ich es sende.

12 Denn ihr sollt in Freuden ausziehen und im Frieden geleitet werden.

Berge und Hügel sollen vor euch her frohlocken mit Jauchzen und alle Bäume auf dem Felde in die Hände klatschen.

13 Es sollen Zypressen statt Dornen wachsen und Myrten statt Nesseln. Und dem HERRN soll es zum Ruhm geschehen und zum ewigen Zeichen, das nicht vergehen wird.

Gnade sei mit Euch und Friede von dem, der da ist und der da war und der da kommt.

Text

Gebet:

Der Herr segne unser Reden und Hören. Amen

Liebe Gemeinde,

dieser Predigttext redet vom Wort Gottes, aber für einen Moment war ich bei den Menschen, als ich ihn gelesen hatte zur Vorbereitung dieses Gottesdienstes.

Ich bin mir sicher, dass mancher Vater und manche Mutter sich das so wünschen würde: dass die Worte, die man an die eigenen Kinder richtet, nicht leer zurückkommen, als ob sie nie gesagt worden wären. Es ist so frustrierend, wenn man sich nutzlos fühlt und mit all seinem Bemühen ungehört bleibt und irgendwie vergeblich. Ich jedenfalls kenne diese Augenblicke.

Gleichzeitig weiß ich, dass umgekehrt Kinder das auch so empfinden: „Du hörst mir ja nicht wirklich zu, du weißt ja immer schon vorher, dass du recht hast“, denken und sagen sie zu ihren Eltern. Wie oft fühlen sich Kinder unterlegen und chancenlos im Meinungsstreit. Vergleichbares gibt es zwischen Mann und Frau, unter Kolleginnen und Kollegen.

Und hat man einmal angefangen, liebe Gemeinde, über die Worte und das Reden der Menschen nachzudenken, dann will es gar nicht mehr aufhören: Politiker fühlen sich so. Wer abgewählt wird, dessen Worte werden nutzlos, jedenfalls weniger wert als die Worte der Wahlsieger. Mal so rum, mal so rum.

Ganz gleich.

The winner takes it all. Der Sieger ist der Star, von einem Moment zum anderen steht er zuerst im Rampenlicht, und andere fühlen sich leer und verloren.

Dann scheint es so schwer, auf die Wirkung der Worte zu setzen.

10 Denn gleichwie der Regen und Schnee vom Himmel fällt und nicht wieder dahin zurückkehrt, sondern feuchtet die Erde und macht sie fruchtbar und lässt wachsen, dass sie gibt Samen zu säen und Brot zu essen,

11 so soll das Wort, das aus meinem Munde geht, auch sein: Es wird nicht wieder leer zu mir zurückkommen, sondern wird tun, was mir gefällt, und ihm wird gelingen, wozu ich es sende.

Als der Prophet Jesaja so im Namen Gottes spricht, haben die, die auf den Propheten hören, eher Anlass an seiner Botschaft zu zweifeln. Der Tempel ihres Gottes und ihre heilige Stadt Jerusalem waren zerstört. Mächtigere Götter und Worte schienen am Werk. Sie hatten den Krieg gewonnen. Da tauchen die gleichen Zweifel auf, über die ich eben gesprochen habe. So ähnlich kann es sich bis heute anfühlen. Haben die Worte Gottes noch eine Bedeutung für Stadt, Land und Gesellschaft? Ist es nicht so, dass viele die Gottesworte gar nicht mehr verstehen, dass sie schon gar nicht mehr hinhören? Ja, dass manche nicht einmal mehr wissen, dass andere daran glauben. Dass geglaubt wird, Gott habe geredet und auf sein Wort zu hören sei eine unbedingte Grundlage für das menschliche Leben. Das können sich viele doch gar nicht mehr vorstellen. Es ist für sie wie aus einer anderen, untergegangenen Welt. Oder wenn überhaupt, dann können sie sich nur rachsüchtige Gottesworte vorstellen, altmodische, aus der Zeit gefallene. Uns Pastoren in den Gottesdiensten verstehen sie nicht mehr, wenn sie denn überhaupt kommen.

Worin also gründet der Optimismus des Propheten, wenn er sich so sicher ist, dass Gottes Wort keinesfalls leer zurückkommt? Worauf beruht seine feste Überzeugung?

Wichtig scheint mir zunächst, dass Jesus schon zur Zeit des Neuen Testamentes davon ausgeht, dass die Gottesworte nicht nur auf gutes Land fallen. Als ob es ihn gar nicht schreckt, erzählt er vom Samen, der zertreten wird, den die Vögel fressen, der von Dornen und Unkraut erstickt wird. Ihm scheint es zu genügen, dass einiges auf gutes Land fällt. Dort wird es sein wie mit dem Regen und dem Schnee des Propheten Jesaja: es wird etwas geschehen auf dem guten Land. Es wird Frucht aufgehen. Der Sämann wird ernten.

Wir sollen wohl zuerst ermutigt werden, getröstet und gestärkt. Das gute und richtige Wort wird am richtigen Ort und zur rechten Zeit etwas bewirken. Wenn es Wort Gottes ist, brauchen wir uns nicht zu sorgen, dann wohnt genügend Kraft in ihm. Es wird nicht vergeblich sein.

Für mich wird das zu einem interessanten Gedanken, liebe Gemeinde. Als ob sich ein ganzer Himmel von Gelassenheit öffnet. Aus dem kommt mir etwas entgegen, das so klingt: tue du deinen Teil. Sei sorgfältig, ehrlich und bescheiden. Konsequenz, wo es sich dir als nötig aufdrängt, klar um der Wahrheit willen, geduldig, weil du es mit Menschen zu tun hast. Tue deinen Teil. Sorge gemeinsam mit anderen dafür, dass ihr auch miteinander alles getan habt, was nötig ist. Aber dann wisst: wenn es dem Wort Gottes entspricht, wird es nicht leer zurückkommen. Weder im Himmel, noch auf Erden. Gottes Wille bleibt nicht leer. Sein Wort kann zertreten werden wie ein Samenkorn auf dem Weg, es kann unter die Dornen fallen und vermutlich auch unter die Räuber. Aber selbst wenn wir es nicht entdecken und begreifen, selbst wenn es sich für uns sinnlos und leer anfühlt; irgendwo ist es auf gutes Land gefallen. Längst geht dort der Same auf. Und es wird Frucht bringen. Solange die Erde steht, wird nicht aufhören das Geschenk der Schöpfung, eine gute Ordnung, auf der alles Leben beruht. Und genauso gewiss dürfen wir sein: das Wort Gottes wird Frucht bringen, viel Frucht. Hundertfältig. Das ist ja unvorstellbar viel.

Ein Verheißungstext also, liebe Gemeinde, ist uns heute zur Predigt gegeben, der sich allerdings mit dem kritischen Impuls der Epistel verbinden will und uns fragt, ob wir tatsächlich mit einem wirksamen Wort Gottes rechnen. Ob wir also auch die eigenen Worte daran überprüfen, ob es uns tatsächlich noch um Wirksamkeit geht. Oder nur noch ums Rechthaben. Wenn die Worte nichts mehr bewirken brauchen, dann wäre es ja egal, ob sie unter die Dornen fallen oder von den Vögeln gefressen werden. Vielleicht ist das ja die kritische Anfrage an uns: ob wir reden, um etwas Gutes zu bewirken, oder ob wir reden, damit wir wieder einmal bestätigt haben, was wir eh schon vorher wussten.

Das Wort Gottes will und wird etwas bewirken. Nur deshalb wird es gesprochen, nur deshalb kommt es in die Welt. Es setzt sich sogar all den Gefahren und Unwägbarkeiten aus. Es tritt nicht an wie eine Dampfwalze, die jeden Widerstand plattmacht. Es ist vielmehr kleinen Samenkörnern gleich, in denen Wahrheit wohnt. Frieden. Liebe. Hoffnung.

Diese Samenkörner müssen aufgehen. Sie brauchen Zeit zum Wachsen. Es wird nicht selbstverständlich sein, dass sie Gutes bewirken. Manchmal brauchen sie sogar gute Gärtnerinnen und Gärtner, die sich um die kleinen Pflänzchen kümmern.

Liebe Gemeinde,

vielleicht war es ja wichtig und sogar nötig, dass ich am Anfang mit meinen Gedanken bei den Menschen hängen geblieben bin.

So konnte ich das Bild vom Wort Gottes neu verstehen. Sicher darf ich sein, dass die Gottesworte in der Welt sind, ausgestreut und immer wieder verbreitet. Sie werden wirken. Ich will mehr darauf achten, ob auch ich zu denen gehöre, die ihnen ein gutes Land sind. Vielleicht wäre es ja genug getan, dabei mitzuhelfen, dass Gottes Worte nicht ständig im Gestrüpp landen. Einfach zu denen zu gehören, die sich an der Wirksamkeit beteiligen, mindestens jedenfalls an guten Bedingungen. An gutem Land. Das wäre ja schon sehr viel.

Und wir dürfen glauben, dass es so geschehen wird.

Amen

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle menschliche Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen